Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd. 1860.

№ 24. 16. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Begegnung wider Willen.

Lustspiel in einem Akt von Boderich Renedix.

Personen:

Monsieur Louis, Reisender; ein Schlaukopf; macht in Weinen und Anderem.

Onkel Wilhelm, biederer Alter mit großem Backenbart und freier Hand; Geschäftsführer einer Rheinweinhandlung; spricht berlinisch.

Wittelsbacher, Bierbrauer; verzapft auch Pfälzerweine.

Der alte Schwab, gemüthlicher Weinbergbesitzer am Neekar.

Der Oberkellner im badischen Hof, Onkel Wilhelms Tochtermann.

Onkel Wilhelm: So wären wir endlich einmal unjestört beisammen und können von Jeschäften plaudern. Schmeiß man deine Serviette in einen Winkel, Tochtermänneken, steck' dich eine Cigarre in's Jesicht und setz' dir in unsre jrüne Mitte. Du hast ooch ein Wort mitzureden.

Wittelsbacher. Es handelt sich darum, wie wir uns den Louis, den verfluchten Kerl, vom Leibe halten wollen. Er ist im Stand uns alle zu ruiniren, einen nach dem andern; Habsburgers sel. Erben in Wien, die früher so pompöse Geschäfte in italienischen und Ungerweinen machten, hat er schon unten gekriegt.

Onkel Wilhelm: Meine besten Kunden, die Russen, hat er mir allbereits abjejagt; kaum, daß ich noch etwas mit meinen feinern Sorten nach England mache. Jetzt will er mir jar beschwatzen, daß ich ihm mein janzes Rheinweinlager abtreten und künftig nur in Jrüneberjer machen soll.

Wittelsbacher: Meine Pälzer sind ihm auch nicht zu sauer!

Der alte Schwab: Daß ihn s'Mäusle beiß! Z'letzt g'lustet ihn mein Dürkheimer Eigeg'wächs auch. Was meinet Ihr?

Onkel Wilhelm: Freilich, mein Oller, er will uns allen in unsre Keller hinein regieren.

Wittelsbacher: Da müssen wir zusammenhalten, Alle für Einen und Einer für Alle und vor Allem mit dem Louis keine Geschäfte mehr machen.

Onkel Wilhelm: Wenn jleich ich mich jerne freie Hand vorbehalte, ist dieses jetzt ooch meine Meinunk. Um mit dem Kerl niche zusammenzutreffen, hab ich mir erst kürzlich zu Saarbrück aus dem Stoobe jemacht.

Der alte Schwab: J verkauf-ihm koi Schöpple!

Der badische Oberkellner: Ich schmeiß ihn zur Thür 'naus, den Himmelsackermenter!

(Es klopft; der Oberkellner nimmt in aller Eile

seine Serviette unter den Arm und setzt sich in Position; Monsieur Louis tritt mit lachender Miene in's Zimmer.)

Monsieur Louis: Ah, bon jour, mes amis! Sehr erfreut, die Herren Kollegen hier beisammen zu treffen. (Die andern schauen sich verlegen an.) Une superbe occasion de faire quelques petites affaires!

Der alte Schwab: Ja, erlaubet Sie, mir hand — —

Monsieur Louis: Bitte, bitte, hat gar nichts zu sagen! Man muß die Gelegenheit benutzen, wenn sie da ist und jeder soll seinen Vortheil im Auge behalten. Ich komme, mon cher Mr. Guillaume, auf den Handel zurück, den schon mein Oheim mit Ihrem Hause abgeschlossen und der leider damals wieder rückgängig wurde. Sie überlassen mir ihre Rheinweine; dafür verschaffe ich Ihnen den Alleindebit alles Gewächses, welches an der Leine, Jahde und Elbe wächst.

Onkel Wilhelm: (zupft verlegen am Backenbart): Aber bedenken Sie, mein Jutester — —

Monsieur Louis: Nur keine Bedenklichkeiten, — Il faut faire les affaires rondement. Abgemacht, n'y revenons plus. — Was dann Sie anbetrifft, mon cher cousin Wittelsbac, so werden Sie sehr wohl daran thun, sich künftig ganz der brasserie zu widmen. Ein vortreffliches Geschäft! Wir wollen uns dann mit Vergnügen den Debit Ihres „Forster," „Dienheimer" und „Deidesheimer" angelegen sein lassen.

Wittelsbacher (springt zornig auf): Bitt um Entschuldigung, Mossie Louis — —

Monsieur Louis: Il n'y a pas de quoi. Also abgethan — Sie bleiben künftig beim Bier. (Zum alten Schwaben): Pour vous, mon vieux, weiß ich ein ganz vortreffliches Geschäft. Zu Ihrer Wirthschaft am Berg übernehmen Sie noch diesen badischen Hof und treten als Commanditair in mein Geschäft —

Der Oberkellner (läßt vor Schreck die Serviette fallen): Und ich, wolle Sie mich auf die Gasse setzen?

Monsieur Louis: Silence, garçon! Wir werden dann schon einen geeigneten Platz für Ihn finden. (Zum Schwaben): Ainsi, mon vieux, Ihr vergrößert Euere Wirthschaft und kultiviret im Frieden Euern Neckarwein, den Ihr meinetwegen selber trinken mögt. Nur in Nothfällen, wenn meine Franz- und Rheinweine nicht mehr reichen, so helft Ihr mir aus. Das machen wir schriftlich.

Der alte Schwab: Ja, entschuldiget Sie, wir habed uns verabredet, — wir wolled unsere G'schäfter verschmelze — —

Monsieur Louis: Quelles bêtises! — Sie wollen Ihren Johannisberger und Grüneberger, Ihren Dürkheimer und Deidesheimer in's große Faß zu Heidelberg zusammenschütten und vielleicht gar noch die alten Reste aus dem habsburgischen Keller dazu? — Das gäbe ein sauberes Getränk! Laissez ces balivernes, mes amis, da kommt doch nichts Rechtes dabei heraus. — Also abgemacht! Adieu, Messieurs, à revoir! (Geht gnädig grüßend davon. — Onkel Wilhelm, Wittelsbacher, der alte Schwab und der Oberkellner im badischen Hof schauen ihm offenen Mundes nach und kratzen in den Haaren.)

(Vorhang fällt.)

Heinrichs Bitte an die Spitzer und Pommer der beiden streitenden Jacobe.

Begeisterte und langweilige Eidgenossen!

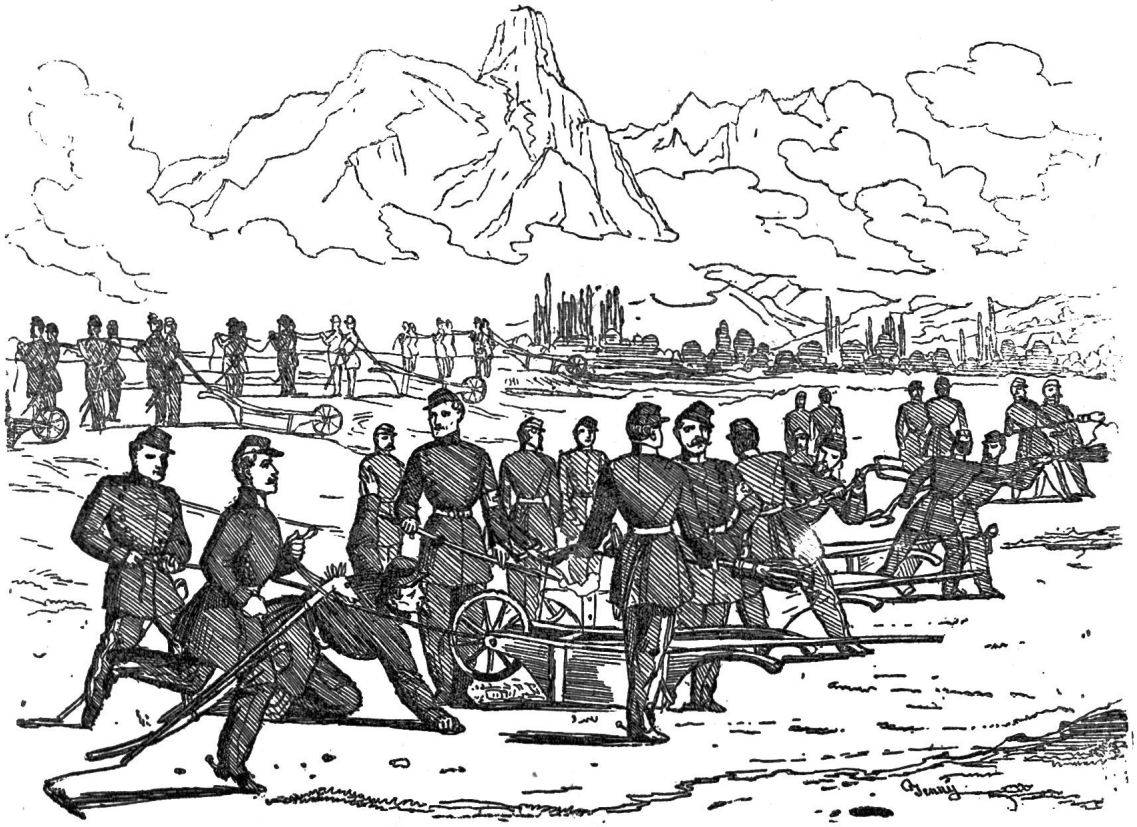
Hört doch einmal um Gotteswillen auf, eure Brodherrn gegenseitig in euern Zeitungen todtzuschlagen. Wir wollen uns alle gern überzeugen, daß der Jacob im Osten ein großer Eidgenosse sei, und der Jacob im Westen ebenfalls. Wir wissen alle, daß die Schweiz ein Land ist, in welchem die Jacobe nie untergehen. Welches der wahre Jacob sei, geht uns nichts an; wir halten es mit dem Juden Nathan bei Lessing und mit seinem Ring: Jeder ist der wahre, den man dafür hält. Also Punktum. Wir kennen auch alle das alte geistreiche Lied: Jacob hat kein Brod im Haus; tragt Sorge, daß man es nicht bald umkehre und von euern Herrn singe: Jacob ist nicht recht bei Haus. Und wenn die Orientalen der Schweiz dem westlichen Jacob vorsingen:

Jakob hin, Jakob her,
Jacob ist ein Zottelbär,

so ist das wüste gesprochen, und erinnern wir dagegen die Orientalen an das Geschichtchen von Zschokke: „Joggeli, zieh's Chäppli ab," und wäre es gut, wenn die östlichen Jacober sich dieses einmal merkten. Es heißt zwar auch: Joggeli will go Birne schüttle, Birne wend nid falle. Können sich dieses vielleicht beide Jacobe merken, indem es möglicherweise keinem gelingen wird, die Stielbirne vom Baume zu schütteln im nächsten Spätjahre, die er gerne drunten haben möchte. Könnt dem einen und andern gehen, wie Jacob dem ersten, der auch die Leiter sah, auf der man in den Himmel steigen konnte, franco, und mußte doch am Fuße der Leiter liegen bleiben. Schließlich erklären wir noch einmal feierlich, daß keiner der beiden Jacobe im Stande wäre, seine Erstgeburt um ein Linsenmuß zu verkaufen; was er dagegen thun würde, wenn eine Erstgeburt um ein Linsenmuß zu erkaufen wäre, das geht uns nichts an.

Damit Punctum, und noch einmal, laßt die beiden Jacobe einmal gehen und redet von etwas Gescheiderem. Bekehren thut ihr Niemanden.

Ideen zu einer rationellen Reorganisation des schweizerischen Heerwesens.



Feldgeschütz- und Batterieschule der Offiziers-Aspiranten in Thun, nach ganz neuem Reglement, noch ungedruckt.

Plonplon-Jason,

der neue Argonaute.

(An seinen Freund).

„Zermalmer" *) heißt mein Schiff, doch wen zermalmen?
Das falsche England, das mit Flotten pocht?
Neapel, noch vom Bourbon unterjocht?
Die Schweiz, das uferlose Land der Almen?

Soll's gar in's ferne Reich der Dattelpalmen,
Das schon mein Ohm zu halten nicht vermocht?
Jamais! Der Nil hat manchen schon verlocht;
Ja, hätt' er Balken, statt der Binsenhalmen! —

Kennst du das Land, wo's ewig dampft und kocht,
Wo himmelan die Bratenschüsseln qualmen,
Im Kessel zappeln Aale, Krebse, Salmen,

Chef de cuisine um's Schweinshaupt Lorbeern flocht? —
Dahin, dahin! dort wollen wir zermalmen!
Auf nach Phäakien, mein dicker — —

---

*) „Cassard."

Jdées Napoleoniennes.

Er hält die Fäden der europäischen Politik in Händen.

Feuilleton.

Aus dem Briefwechsel eines Bürgersoldaten.

NB. Nachstehende Zeilen wurden im Kellenland aufgefunden und waren für einen Soldaten der Genfer Garnison, Bataillon Nr. 5, bestimmt.

„Lieber Mann, gerade wo wir die brife zugetan „haben hab ich ein Kälbli überkommen in der Drei„faltigkeitsnacht. Sie hat ein Stihr er ist gröser „als die Kuh, ein Schäck. Es ist gut gegangen. „Mein Veter und die Therese sind die ganze Nacht „bei mir geblieben."

Telegraphische Depesche aus dem Jenseits.

An die löbl. Redaktionen der Neuen Zürcher- und Berner-Zeitung.

Hauet enander und gät mir d'Schuld.

Bartli Bütt,
gew. Präsident des katholischen Vereins,
dato Gutsbesitzer im Himmelreich.

NB. Aufgegeben nach Ankunft des letzten Zeitungscourriers aus dem irdischen Jammerthal.

Briefkasten. Citoyen J. N. à N. Vous ne vous rappelez pas, que nous avons publié quelque chose de semblable dans un de nos Nos. de l'année passée. — N. N. in G. Sie entschuldigen die kleinen Abänderungen; II. haben wir bei Seite legen müssen, weil es der Persönlichkeit gar zu scharf an den Leib geht, während wir bloß die politische Wirksamkeit bekämpfen; wir haben das Ganze an die angegebene Adresse befördert. — X. in U. Guet gä! — S..... in A. Schönen Dank. — Hieroglyph aus B. Wir haben allen Respekt vor seinem Genie, finden aber mit jenem Guggisberger, es sei besser „so wenig als mugli drvo z'rede" — und wollen uns lieber nicht zum „Echo" desselben machen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.